

DIE KONSTANZER ERFOLGS-MISSERFOLGS-BATTERIE (KEMB) ALS WEITERENTWICKLUNG DER GOTTSCHALDT'SCHEN BERLINER ERFOLGS- MISSERFOLGS-VERSUCHE¹

Ernst Plaum und Sabine Lautenschläger

*„Sie haben da weitergearbeitet
wo ich aufgehört habe“.
Kurt GOTTSCHALDT
zum Erstautor des vorliegenden Beitrags,
die KEMB betreffend*

1. Kurt GOTTSCHALDT und die gegenwärtige Psychologie

Die psychologischen Grundkonzeptionen GOTTSCHALDTs gelten heute weitgehend als antiquiert und sie sind denn auch so gut wie unbekannt. Wenn Arbeiten dieses Gestaltpsychologen überhaupt noch gelegentlich zitiert werden, so geschieht dies fast ausschließlich im Zusammenhang mit den „GOTTSCHALDT-Figuren“ („G-Figuren“) oder seinen bahnbrechenden Zwillingsuntersuchungen (HANY 2001). Letztere sind deshalb von grundlegender Bedeutung, weil sie eine praktische Umsetzung der Forschungsintentionen GOTTSCHALDTs darstellten und insofern seine theoretischen Grundkonzeptionen verdeutlichen (hierzu HANY 2001): Wir haben es dabei mit aufwendigen, sehr lebensnahen Untersuchungen zu tun, einer frühen Realisierung der Grundgedanken eines „Assessment-Centers“, wobei sorgfältige Beobachtungen und eine eher qualitative Orientierung entscheidende Gesichtspunkte waren. Aus holistischer Perspektive wird dabei eine kritische Einstellung gegenüber lebensfernen Laborexperimenten, lediglich punktuellen, zeitlich extrem begrenzten bzw. monomethodalen Untersuchungen und entsprechenden Testverfahren, sowie eine ausdrückliche Betonung systematischer Variationen von Umweltgegebenheiten deutlich (hierzu etwa PLAUM 1993; HANY 2001). Diese hier nur angedeuteten und keineswegs vollständigen Gesichtspunkte der Grundkonzeptionen GOTTSCHALDTs waren in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts geläufiger als es gegenwärtig der Fall ist; so findet man etwa bei PIAGET verwandte Gedankengänge.

¹ Zum 100. Geburtstag von Kurt GOTTSCHALDT

Heute fehlt vielfach der Zugang zu anthropologischen und methodischen Auffassungen der damaligen Zeit, zumal in recht undifferenzierter Weise nicht nur GOTTSCHALDT eine Nähe zu „faschistischem“ Gedankengut unterstellt wird (vgl. hierzu STADLER 1985; auch HANY 2001). Einseitige Fixierungen auf Bemühungen, psychische Variablen zu isolieren und als solche, in Analogie zu physikalischen Gegebenheiten, zu „messen“ - unter Vernachlässigung des jeweiligen Kontextes und qualitativer Momente - , verstellen weitgehend das Verständnis für GOTTSCHALDTs theoretische und praktische Ansätze, die im übrigen in enger Beziehung zueinander gesehen werden müssen. So kann es z. B. zu dem Urteil kommen, daß seine theoretischen Ausführungen „zur Begabung innerhalb der Gesamtpersönlichkeit nicht vollständig durchkonstruiert“ seien (HANY 2001, 61). Würde man sich etwa mit der Konstruktion, der Durchführung und den dabei zu beobachtenden Verhaltensweisen des von GOTTSCHALDT entwickelten „Würfelkastens“ näher befassen, so erschiene unmittelbar einleuchtend, was mit solchen ganzheitlichen Zusammenhängen gemeint ist und wie sie sich konkret darstellen (hierzu etwa KLIX & LANDER 1967; PLAUM 1991). Für weitere Mißverständnisse bieten auch die heute als veraltet geltenden Schichtentheorien der Persönlichkeit Anlaß. So führt HANY (2001, 60) die „klassische horizontale Gliederung in Intelligenz und Charakter“ im Zusammenhang mit der bei GOTTSCHALDT anzutreffenden „vertikalen“ Schichtung an, wobei selbst bei HANY (2001, 60) - und ohne Bezugnahme auf die „horizontale“ Schichtung des LEWINschen Persönlichkeitsmodells - im weiteren Kontext deutlich wird, daß die hier gemeinte „Schichtung“ mit einer „horizontalen“ gerade nicht gleichbedeutend sein kann. Es ist ebenfalls ein Mißverständnis, zu meinen, Experimente ließen sich nur schwer mit einem ganzheitlichen Persönlichkeitsmodell vereinbaren (HANY 2001, 72). GOTTSCHALDT hat hier keinen Zwiespalt erkennen können, und seine Untersuchungen zeigen, ebenso wie diejenigen LEWINs und seiner Mitarbeiter(innen), daß Experimentieren eben keine Isolierung elementarer Variablen bedeuten muß, sondern sehr wohl auf recht komplexe Verhaltensweisen abzielen vermag, die dann allerdings nicht als im strengen Sinne meßbare Einheiten anzusehen sind, welche sich scharf von anderen (komplexen) Variablen abtrennen lassen. Eine solche Auffassung psychologischer Experimente stößt heute auf wenig Verständnis (siehe etwa PLAUM 1992; SCHORR 1994).

Gewiß hatten GOTTSCHALDTs psychologische Sichtweisen „blinde Flecken“ (SCHMIDT 1992), aber dies gilt wohl für jede wissenschaftliche Orientierung, auch wenn sie holistisch konzipiert ist. Trotz seiner autoritären und dogmatischen Züge wurden die Studierenden dieses akademischen Lehrers auch mit Auffassungen vertraut gemacht, die seinen Überzeugungen widersprachen. So erinnert sich der Erstauteur dieses Beitrages noch gerne an den persönlich erfrischenden nordamerikanischen Lerntheoretiker WESLEY, der am Göttinger Institut Versuche mit Ratten durchführte und diese in Lehrveranstaltungen demonstrierte. Eine solche Offenheit war eben durchaus charakteristisch für GOTTSCHALDT. Nebenbei bemerkt hat er sich auch selbst mit lerntheoretischen Konzeptionen auseinandergesetzt, vor allem bezüglich des Programmierens (GOTTSCHALDT 1972), entgegen dem gelegentlich bei der Darstellung seiner Vita entstehenden Eindruck (SCHMIDT 1992). Gerade GOTTSCHALDTs eigene diagnostische Ansätze, so genial sie inhaltlich

konzipiert waren, lassen jedoch aus heutiger Sicht methodisch sehr zu wünschen übrig; dies betrifft vor allem die quantitativen Auswertungen in Form von Ratings (PLAUM 1991; HANY 2001). Im folgenden soll aber eine Weiterentwicklung der später so genannten Berliner Erfolgs-Mißerfolgs-Versuche behandelt werden. Auf Grund der darzustellenden Ergebnisse lassen sich entscheidende Basiskonzeptionen GOTTSCHALDTs belegen, nämlich

- ganzheitlich zu verstehende Zusammenhänge innerhalb personaler Gegebenheiten,
- sowie deren Abhängigkeit von Umweltbedingungen,
- und schließlich die praktische Brauchbarkeit eines diagnostischen Verfahrens, das auf gestalttheoretischen Grundlagen beruht.

2. Von HOPPEs Anspruchsniveau-Versuchen zur KEMB

Die von GOTTSCHALDT konzipierten Berliner Erfolgs-Mißerfolgs-Versuche (EMV) gehen auf die Experimente eines Mitarbeiters von LEWIN, HOPPE (1930), zum Erleben von Erfolg und Mißerfolg zurück. Diese waren die ersten experimentellen Untersuchungen zur Leistungsmotivation. Es ging bei den EMV um wiederholbare Leistungsanforderungen motorischer und kognitiver Art, bei denen Erfolge und Mißerfolge durch fiktive Rückmeldungen systematisch induziert wurden. Dabei sollten die Versuchspersonen (Vpn) für den jeweils nächsten Durchgang ihr Anspruchsniveau (quantifizierbar über die Schätzung der für diesen benötigten Zeit) angeben. Die wichtigste Variable war dabei die sogenannte Zieldiskrepanz, d. h. das geschtzte Anspruchsniveau (= AN) minus das zuletzt zurckgemeldete Leistungsergebnis (in Zeiteinheiten). Verschiedene Untersuchungen haben gezeigt, daß es sich hier um eine zentrale komplexe, schwerpunktmäßig motivationale Persnlichkeitsvariable handelt (PLAUM 1989; PLAUM & STORCH, 1989). Entscheidende Aspekte der Leistungsmotivation wurden somit anhand tatsächlicher Leistungsvollzge und realer Erfolgs-Mißerfolgs-Versuche weitgehend lebensnah erfaßt. Dennoch sind die Zieldiskrepanzen (= ZD) auch im testtheoretischen Sinne als objektiv registrierbare diagnostische Variablen anzusehen.

Die GOTTSCHALDTschen EMV hatten jedoch - wie gesagt - erhebliche methodische Schwächen. Als Untersuchungsmaterial wurden drei schmale Holzkästen nach MONTESSORI verwendet, die Löcher variablen Durchmessers und unterschiedlicher Tiefe aufwiesen. In dieselben passende Holzzylinder waren so schnell wie möglich in die zugehörigen Vertiefungen einzustecken. Dieses Material schloß jedoch Pannen nicht aus, wenn die Vp z. B. ein kurzes Hölzchen in ein enges Loch mit zwar passendem Durchmesser aber erheblicher Tiefe hineinfallen ließ. Dies war vor allem dann höchst mißlich, wenn gerade ein Erfolg (d. h. eine kurze Zeitdauer) rückgemeldet werden sollte. Zudem wurden zwar die Erfolgs- und Mißerfolgs-Erlebnisse systematisch variiert, dies geschah aber nur an Hand dieser einen Aufgabenstellung, was eine Generalisierung der damit erzielten Ergebnisse fragwürdig erscheinen ließ. Schließlich lag diesem Vorgehen die Definition eines Erfolgs durch ein über dem bekannt gegebenen AN liegendes (fiktives) Leistungsergebnis bzw. ei-

nes Mißerfolgs als ein das AN unterschreitendes Feedback zu Grunde. Da dieses aber für jeden Durchgang von der Vp neu anzugeben und daher nicht vorhersehbar war, fehlte über die Personen hinweg die genaue Vergleichbarkeit der Ergebnisse. Außerdem konnten die Untersucher bei extremeren AN-Setzungen in Schwierigkeiten geraten, wenn sie glaubwürdig Erfolge oder Mißerfolge zurückmelden wollten.

Eine genauere Schilderung des GOTTSCHALDTschen Vorgehens erübrigt sich hier. Der Erstautor des vorliegenden Beitrags hat versucht, dieses in seiner Grundstruktur beizubehalten, aber die genannten Mängel zu beheben. Das Ergebnis dieser Bemühungen ist die „Konstanzer Erfolgs-Mißeerfolgs-Batterie (KEMB)“. Zunächst wurden vier recht unterschiedliche Leistungsanforderungen gewählt, um ein Minimum an Generalisierbarkeit zu gewährleisten: Der erste Subtest (Sor) besteht in einer visuo-motorischen Konzentrationsaufgabe (Plättchen mit zweistelligen Zahlen aufdrucken müssen so schnell wie möglich in kleine Boxen eines Kastens mit den gleichen Zahlen eingeworfen werden), beim zweiten geht es um die Schätzung der Aktivität (als generelles Persönlichkeitsmerkmal aufzufassen) von Erfindern kleiner Geschichten (in Anlehnung an den BUSEMANNschen „Aktionsquotienten“ – Subtest Akt); weiterhin sollen Gewichte möglichst korrekt (in Gramm-Werten) eingeschätzt werden (Gew) und schließlich erfolgt die Messung des Fingertremors, mit der Instruktion, sich so zu steuern, daß das Zittern minimiert wird (selbstverständlich ebenfalls mit fiktiven Rückmeldungen - Subtest Tre).

Für die Subtests ist prinzipiell eine jeweils spezielle größere Anzahl von Durchgängen vorgesehen. Möchte man Leistungsmotivation lebensnah an Hand realer Leistungen erfassen, so muß jedoch die Ausdauer (d. h. die Anzahl der Durchgänge, welche die Vp in Angriff zu nehmen bereit ist) variabel bleiben, stellt sie doch das entscheidende übergeordnete Verhaltensmerkmal dar, welches auf die Ausprägung von Leistungsmotivation schließen läßt (PLAUM & STORCH 1989; PLAUM 1989). Von daher ergibt sich die erste wichtige Variable eines modifizierten EMV (Ausdauer = Anzahl der Durchgänge). Psychometrisch gesehen entstehen dabei jedoch Probleme (PLAUM 1986, 1989; PLAUM & STORCH 1989).

Aus Gründen der Vergleichbarkeit waren die oben genannten Definitionen von Erfolg und Mißeerfolg (über das AN) nicht aufrechtzuerhalten. Es ließ sich jedoch an Hand der Literatur aufzeigen, daß andere Operationalisierungen mindestens ebenso sinnvoll erscheinen, nämlich unter Bezugnahme auf die zuvor rückgemeldete Leistung, unabhängig vom bekannt gegebenen AN (Erfolg = Feedback über dem letzten fiktiven Leistungsergebnis, Mißeerfolg = Rückmeldung unterhalb desselben). – Eine genaue Beschreibung der KEMB würde im Rahmen dieses Beitrags zu weit führen; sie ist an anderer Stelle zu finden (PLAUM 1986; siehe auch PLAUM 1989; PLAUM & STORCH 1989; HELD & PLAUM 1995). Zum Verständnis der hier darzustellenden Zusammenhänge sind aber kurze Erläuterungen zu den herangezogenen KEMB-Variablen und entsprechenden Abkürzungen erforderlich:

ZD = Zieldiskrepanz(en) insgesamt, siehe oben, EZD bei Erfolgsergebnissen, MZD bei Mißeerfolgsergebnissen, nicht als einfache Differenzen, sondern bezogen auf die Feedbacks (sowie die Anzahl der Durchgänge) berechnet;

AZD = Absolutwerte der ZDs (d. h. unabhängig vom Vorzeichen, das bloße Ausmaß der Abweichung vom Feedback, „nach oben oder unten“, betreffend);

ATY = „Atypische Zielsetzungen“, d. h. *Erhöhung* des AN nach Mißerfolg(en), *Herabsetzen* des AN nach Erfolg(en);

FBW = Anzahl der übernahmen des Feedbacks als AN (d. h. ZD = 0),

ANW = Anzahl der unmittelbar hintereinander erfolgten Wiederholungen des zuvor gesetzten AN („starre AN-Setzung“);

AUS = Ausdauer.

Alle diese Variablen lassen sich separat für die einzelnen Subtests aber auch die gesamte KEMB (= Ges) erfassen. Zusätzlich wurde noch eine Art Gesamtergebnis (im Sinne einer mehr oder weniger „guten“ und an die Feedbacks angepaßten Leistungsmotivation) über die Testreihe hinweg festgestellt, nämlich die Anzahl aller Durchgänge insgesamt, bei denen „angepaßte“ AN-Setzungen vorgenommen wurden [Gesamtausdauer minus $(ATY_{Ges} + FBW_{Ges} + ANW_{Ges}) = \text{Variable KG}$]. Derzeit ist eine computergestützte Version der KEMB in der Entwicklung.

3. Ergebnisse einer Untersuchung an Realschülern/-schülerinnen

3.1 Methoden, Teilstichproben und Gruppenunterschiede

Wir möchten nun, wie oben bereits angedeutet, beispielhaft mit der KEMB erzielte Ergebnisse darstellen (hierzu ausfuhrlieh LAUTENSCHLÄGER 1997). Es handelt sich dabei um eine Untersuchung, die in einem größeren Zusammenhang an einer kleinstädtischen Realschule durchgeführt wurde. Ein Teil der Resultate, die nicht die KEMB betreffen, ist bereits an anderer Stelle publiziert worden (PLAUM & LAUTENSCHLÄGER 1998). Dort sind auch weitere Einzelheiten zu finden. Folgende Methoden wurden angewandt: Neben der KEMB die Frankfurter Selbstkonzeptskalen (FSKN), ein Schülerfragebogen zur Erfassung des Schul-Klassenklimas (DREHER 1979), das Prüfsystem für Schul- und Bildungsberatung (PSB) sowie Lehrer-Ratings zu den Leistungen der Schüler(innen) in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch (Schulnoten wurden leider nicht herausgegeben). Umfassendes Ziel war die Untersuchung der Zusammenhänge von Leistung, Leistungsmotivation (erfaßt mittels der KEMB), Klassenklima und Selbstkonzept.

Freiwillige Vpn meldeten sich aus drei unterschiedlichen Schulklassen der 8. Jahrgangsstufe. 26 Probandinnen/Probanden (Pbn) - 13 weibliche und 13 männliche - kamen aus der im folgenden mit Ziffer I bezeichneten Klasse (= Stichprobe I), eine zweite Klasse trug mit 15 Schülern und 2 Schülerinnen (= Stichprobe II) zu unserer Gesamtstichprobe bei, und einer dritten Klasse - nur aus Mädchen bestehend - entstammten 20 Vpn. Somit befinden sich in der Teilstichprobe III ausschließlich weibliche Pbn, die zudem aus einer reinen Madchenklasse kommen, die Stichprobe II ist durch Jungen dominiert, während in der Stichprobe I beide Geschlechter genau zur Hälfte vertreten sind. Folglich spielt das Geschlecht als *Personvariable* eine wesent-

liche Rolle bei den drei Teilstichproben; die KEMB mit ihren Subtests bringt verschiedene *Umwelt*bedingungen mit sich. Geht man - im Sinne GOTTSCHALDTs - von Wechselwirkungen personaler und situativer Variablenkomplexe aus, so wären unterschiedliche Korrelationen zwischen denselben innerhalb der Teilstichproben und bei den einzelnen Leistungsanforderungen der KEMB zu erwarten.

Bemerkenswert sind aber zunächst signifikante Differenzen (mindestens 5 %-Niveau, U-Test) zwischen den Teilstichproben und den Geschlechtern insgesamt. Was die KEMB betrifft, so zeigen sich lediglich zum einen bei den Zieldiskrepanzen der Aktivitätsschätzungen (Akt) und nur auf die Mißerfolgsdurchgänge bezogen bedeutensame Unterschiede: Teilstichprobe I (Gleichverteilung der Geschlechter) hat gegenüber den beiden anderen (II und III) jeweils niedrigere Werte (5%-Niveau). Zum anderen weist die Gruppe II (überwiegend Jungen) positivere ZD-Werte insgesamt im Vergleich mit der Teilstichprobe III auf, wenn der Subtest Tre (Tremormessungen) betrachtet wird. Bezüglich des Klassenklimas unterschieden sich die Gruppen erheblich. Dies betrifft jedoch fast ausschließlich die Teilstichprobe III (weibliche Vpn) im Gegensatz zu den beiden anderen. Die genannte Gruppe (III) nimmt eher Selbständigkeitserwartungen (SER), geringeren Disziplindruck (DIS), weniger Leistungsdruck (LDR) und einengende Kontrolle (EKO), größeres Engagement (ENG), sowie Vertrauen (VER, lediglich im Unterschied zur Teilstichprobe II), jeweils auf die Lehrer(innen) bezogen, wahr (Differenzen mindestens auf dem 5%-Niveau). Zwei Skalen, die das Verhältnis zwischen den Schülern betreffen, zeigen an, daß Teilstichprobe III eine größere Toleranz (TOL) und Gruppenkohäsion (KOH), aber einen weniger ausgeprägten Leistungs- und Konformitätsdruck (LKS) erlebt. - Was die Selbstkonzeptskalen angeht, so wird lediglich ein positiveres Selbstbild der Teilstichprobe II gegenüber der Gruppe I, bei der Skala „Selbstkonzept der eigenen Leistungsfähigkeit“ (FSAL) deutlich, aber ein höherer Wert (positiveres Selbstbild) der letztgenannten Teilstichprobe im Vergleich mit der erstgenannten, die „Irritierbarkeit durch andere“ (FSIA) betreffend (5%-Niveau).

Bezüglich der Lehrer(innen)-Ratings gibt es keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den Teilstichproben, ebenso wenig wie bei den hier beispielhaft herangezogenen PSB-Subtests. Letzteres gilt auch für Geschlechterdifferenzen der Gesamtstichprobe.

Auf feststellbare signifikante Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Vpn innerhalb der Teilstichproben (vor allem Gruppe I) wird nicht eingegangen (hierzu LAUTENSCHLÄGER 1997). Geschlechterdifferenzen über diese hinweg (Gesamtstichprobe) zeigten sich bei den Absolutwerten der Zieldiskrepanzen der Gesamtbatterie (KEMB, 5 %-Niveau), besonders ausgeprägt hinsichtlich des Subtests Tre (0,1 %-Niveau), der ebenfalls einen Unterschied bezüglich der atypischen Zielsetzungen (ATY) erkennen ließ (5 %-Niveau). In diesen Fällen hatten die Jungen höhere Werte. Was die Klima-Skalen EKO, ENG, TOL, LKS und KOH betrifft, so spiegeln die hier beobachtbaren signifikanten Differenzen zwischen den Geschlechtern die oben behandelten bezüglich der Teilstichprobe III wider. Das PSB erbrachte keine für diesen Beitrag relevanten Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Vpn. Dagegen wurden die Leistungen der Jungen im Fach Deutsch von den Lehrern signifikant höher als die der Mädchen eingeschätzt (1%-Niveau).

3.2 Zusammenhänge der Variablenkomplexe

Die Tabellen 1a bis 4d bringen nun Übersichten zu den korrelativen Zusammenhängen. Zahlenwerte fehlen bei sämtlichen Tabellen, um nicht zusätzlich zu verwirren; wir berechneten Rangkorrelationen nach SPEARMAN. Der Übersichtlichkeit wegen werden drei verschiedene Subtests des PSB - nämlich 3 (Denken konkret), 4 (Denken abstrakt) und 7 (Raumvorstellung) - mit unterschiedlichen Resultaten beispielhaft herausgegriffen. Bezüglich des Untertests 3 (Tab. 1a) treten die weiblichen Vpn der Gesamtstichprobe und, vor allem hinsichtlich der KEMB-Subtests Gewichtsschätzungen (Gew) und Tremormessung (Tre), die Teilstichprobe III hervor; dies fällt besonders bei den Feedbackwiederholungen (FBW) auf; je häufiger diese sind, desto niedrigere Leistungstestwerte kann man feststellen. Was den Subtest 4 (abstraktes Denken) angeht, so findet man eher nennenswerte Zusammenhänge bei den männlichen Vpn; höhere PSB-Scores gehen mit größerer Ausdauer, überwiegend stärkeren Abweichungen der AN-Setzungen von den Feedbacks (ZD-Werte!), hauptsächlich bei den Aktivitätsschätzungen (Akt), und häufigeren AN-Wiederholungen einher. PSB 7 (Tab. 1b) zeigt bei einzelnen KEMB-Subtests deutliche Korrelationen im Hinblick auf die weiblichen Vpn, während die über alle Leistungsanforderungen (KEMB) zusammengefaßten Resultate (Ges) überwiegend die Teilstichprobe I (Heterogenität bezüglich des Geschlechts!) kennzeichnen. Insgesamt sind deutliche Ergebnisse bei der Tremormessung zu finden, hauptsächlich hinsichtlich der Feedbackwiederholungen (FBW), die um so häufiger sind, je schlechter die soeben genannten PSB-Werte ausfallen. Am Rande soll noch vermerkt werden, daß der PSB-Untertest 5, der Wortflüssigkeit erfassen soll, mit den Aktivitätsschätzungen (KEMB) - also einer verbalen Aufgabenstellung - nur bezüglich der Ausdauer und die männlichen Vp betreffend einen signifikanten Zusammenhang erkennen läßt. - Die Korrelationen mit der Gesamttest-Variable KG (Tab. 1c) sind beim Subtest 3 am ausgeprägtesten (mit Ausnahme der von Jungen dominierten Teilstichprobe) und im Hinblick auf PSB 7 völlig unbedeutend.

Die Zusammenhänge mit den Ratings zum Fach *Deutsch* weisen darauf hin, daß bei günstigerer Lehrereinschätzung Hinweise auf höhere Leistungsmotivation gegeben sind, z. B. Teilstichprobe II und die Gesamtausdauer betreffend (Tab. 2a). Hiermit übereinstimmend ergibt sich beim Gesamttestwert KG im Hinblick auf die Lehrer-Ratings lediglich bei dieser Gruppe (II) eine bedeutsame Korrelation (.58). Zu erwähnen sind weiterhin die geringfügigen Beziehungen von Werten des Subtests Akt - mit verbalem Testmaterial - zu den Leistungseinschätzungen im Fach *Deutsch*. - Hinsichtlich des Faches *Mathematik* (Tab. 2a) ist zu erkennen, daß die zuletzt genannte Teilstichprobe (II) sowie die Jungen insgesamt ein günstigeres Rating bei zahlreicheren AN-Wiederholungen erhielten. Bei der Gruppe III hingegen gehen niedrigere Leistungseinschätzungen mit höheren bzw. positiveren ZD-Werten einher. Der Subtest Tre tritt dabei hervor. - Bezüglich des Faches *Englisch* (Tab. 2 b) sind die atypischen AN-Setzungen (ATY) bedeutsam (höhere Werte hängen bei Gruppe I und den weiblichen Vpn mit besserer Leistungseinschätzung zusammen). Der sprachbezogene Subtest Akt erbringt lediglich bei den Jungen eine signifikante Korrelation zwischen den Feedbackwiederholungen (FBW) und niedrigeren Leistungseinschätzungen.

Zwischen den Selbstkonzept-Skalen und den KEMB-Variablen bestehen zahlreiche, mehr oder weniger enge, aber ebenfalls recht heterogene Beziehungen (Tabellen 3a bis 3c). Von vornherein erschiene dabei das Selbstkonzept der eigenen Leistungsfähigkeit (FSAL) von erheblicher Bedeutung. Diesbezüglich hohe (d. h. eher positive) Selbsteinschätzung geht nun vor allem bei den männlichen Vpn mit höheren (positiveren), zum Teil aber auch weniger stark von den Feedbacks abweichenden ZD einher (Tab. 3a). Die weiblichen Vpn bringen beim ersten Subtest (Sor) weniger atypische AN-Setzungen (ATY), wenn sie eine eher höhere Selbsteinschätzung (FSAL) haben. Weitere Selbstkonzept-Skalen werden im folgenden nur beispielhaft behandelt, sofern sie wichtig hinsichtlich der Leistungsmotivation zu sein scheinen.

So treten bei der Skala FSEG (Empfindlichkeit und Gestimmtheit bzw. Sensibilität) die weiblichen Vpn deutlich hervor (Tab. 3a): Höhere emotionale Stabilität geht mit positiveren ZD und geringeren Abweichungen von den Feedbacks einher. Die Jungen tendierten bei diesbezüglich ausgeprägter Selbstsicherheit eher zu weniger starren AN-Setzungen (Tab. 3a). Bezüglich der Selbstkonzept-Skala „Wertschätzung durch andere“ (FSWA) hängen höhere Werte bei den Jungen mit positiveren ZD zusammen, besonders deutlich den Subtest Akt betreffend (Tab. 3b). Die Skala „Irritierbarkeit durch andere“ (FSIA) läßt - auf die weiblichen Vpn bezogen - eher geringere ZD erkennen, wenn das Selbstkonzept eher positiv ist (geringe Irritierbarkeit), während die Jungen in diesen Fällen zu geringer Ausdauer tendieren (Tab. 3b). Tabelle 3c zeigt schließlich, daß der Gesamtwert KG lediglich innerhalb der Subgruppe I (Gleichverteilung der Geschlechter) einen positiven Zusammenhang mit einem günstigeren Selbstkonzept (FSIA) ergibt; bei den männlichen Vpn insgesamt findet man eine (nichtsichere) gegenläufige Tendenz.

Die Klima-Skalen (Tabellen 4a bis d) stehen ebenfalls in recht vielfältigen, unterschiedlichen Fällen mit den KEMB-Variablen in Beziehung. Was die erlebte Selbstständigkeitserwartung von Seiten der Lehrer(innen) betrifft (SER), so gehen hohe Scores mit geringerer Ausdauer und höheren ZD bei Erfolgsdurchgängen einher, wobei dies in sehr ausgeprägter Weise bei den Jungen auftritt (Tab. 4a). Der „Leistungsdruck“ (LDR) ergibt dagegen wenig bedeutsame Korrelationen; die männlichen Vpn treten weniger deutlich hervor (Tendenz zu niedrigeren ZD und größerer Ausdauer bei stärkerem Druck - Tab. 4a). Die Klima-Skala „Leistungs- und Konformitätsdruck durch Mitschüler(innen)“ (LKS) läßt ebenfalls wenige und eher unbedeutende Zusammenhänge erkennen (Tab. 4b). Anders ist dies bei der erlebten Toleranz innerhalb der Schulklassen (TOL): Bei stärker ausgeprägter Toleranz gibt es zumeist weniger Feedbackwiederholungen (FBW) und eine größere Ausdauer. Insgesamt sind die Korrelationen bei dieser Skala zahlreich und unterschiedlich; besonders markante Zusammenhänge zeigen die weiblichen Vpn (Tab. 4b). Ebenfalls zahlreiche und teils recht bedeutsame Beziehungen findet man bezüglich der Klima-Skala „Einschränkende Kontrolle durch Lehrer(innen)“ (EKO), bevorzugt die Teilstichprobe III (weiblich) betreffend, aber auch die männlichen Vpn sind (in Tabelle 4c) vertreten. Bei den Mädchen geht stärker erlebte Kontrolle mit häufigeren Feedback-Wiederholungen (FBW) einher, die Jungen lassen hingegen hier eher niedrigere AN-Setzungen (ZD) erkennen, vor allem im Hinblick auf Erfolgsdurchgänge (Tab. 4c). Die Skala „Wettbewerb“ (WET) ergab wenig prägnante Resultate, abgesehen von der Variable ATY in den Subtests Aktivitätsschätzungen (hier stärker bei den Jungen) sowie Gewichtsschätzungen (eher die Mädchen betreffend); in beiden Fällen gehen häufigere atypische AN-Setzungen (ATY) mit stärker erlebtem Wettbewerb einher.

Interessant sind noch die Zusammenhänge der Klima-Skalen mit dem Gesamtestwert KG; die entsprechenden Korrelationen sind in Tabelle 4d zu finden, wo auch Klimavariablen mit aufgenommen wurden, die bislang keine Erwähnung fanden: Hohe, d. h. im Hinblick auf die Leistungsmotivation günstige KG-Scores stehen bei den Jungen nur in signifikanter Beziehung mit stärker erlebtem Disziplin-
druck; innerhalb der Teilstichprobe I (Gleichverteilung der Geschlechter) zeigt sich eine ebenfalls positive Korrelation zum Leistungsdruck. Die weiblichen Vpn insgesamt lassen einen bedeutsamen Zusammenhang mit erlebtem Vertrauen, das Lehrer-Schüler-Verhältnis betreffend, erkennen, sowie diese und die Teilstichprobe III Koeffizienten mit negativem Vorzeichen hinsichtlich der Klima-Skalen „Einengende Kontrolle“ (EKO) und erlebte Anonymität (in der Lehrer-Schüler-Beziehung), d. h. hohe Werte gehen mit niedrigeren KG-Scores einher. Beeindruckend sind die positiven Korrelationen bezüglich der Klima-Variable Gruppenkohäsion (KOH) bei den weiblichen Vpn, d. h. ausgeprägtere Kohäsion hängt mit höheren (günstigeren) KG-Werten zusammen.

3. Diskussion der Ergebnisse im Hinblick auf die theoretischen Grundkonzeptionen GOTTSCHALDTs

4.1 Subgruppenunterschiede

Bezüglich der KEMB-Werte sind nur wenige Subgruppendifferenzen erkennbar. Dies spricht für die generelle Anwendbarkeit des GOTTSCHALDTschen Ansatzes zur Erfassung von Leistungsmotivationsvariablen. Der Subtest Akt bringt wegen des unvorhersehbaren Wechsels von Erfolgs- und Mißerfolgs-Rückmeldungen erheb-

liche Verunsicherungen der Vpn mit sich; es ist daher naheliegend, nach Mißerfolgsdurchgängen vorsichtige AN-Setzungen vorzunehmen. Daß sich diesbezüglich die Teilstichprobe (I), mit der Gleichverteilung der Geschlechter, von den anderen Subgruppen unterscheidet, mag mit dem eher niedrigen Selbstwert dieser Gruppe im Hinblick auf die eigene Leistungsfähigkeit zusammenhängen. Die Tremormessungen tangieren nach bisherigen Resultaten sehr stark das Selbsterleben männlicher Vpn, was ebenfalls Verunsicherungen mit sich bringt, wobei hier im übrigen erhebliche reale Geschlechterunterschiede festzustellen sind (Männer und Jungen haben einen stärkeren Tremor als Frauen und Mädchen, vgl. PLAUM 1986). Daß die von Jungen dominierte Teilstichprobe II beim Subtest Tre im Vergleich zur Subgruppe III höhere bzw. positivere ZD-Werte aufweist, kann man mit einem forcierten Ehrgeiz dieser männlichen Vpn erklären, zumal diese - von der freiwilligen Teilnahme an den Versuchen her gesehen - anscheinend motivierter an die Tests herangingen als ihre (nicht an der Untersuchung teilnehmenden) Klassenkameradinnen. Auch bezüglich des Selbstkonzepts zur eigenen Leistungsfähigkeit erzielten sie gegenüber der Subgruppe I positivere Werte. Die gemischtgeschlechtliche Teilstichprobe I gibt allerdings gegenüber der Gruppe II (fast nur Jungen) eine geringere Irritierbarkeit durch andere an, was auf eine größere Selbstsicherheit in sozialer Hinsicht verweist. Bei der Betrachtung der Geschlechterdifferenzen der Gesamtgruppe bestätigt sich das Ergebnis bezüglich der Jungen, wie es bereits hinsichtlich der Teilstichprobe II festgestellt worden war, um so deutlicher; hinzu kommen häufigere atypische Zielsetzungen (ATY) der männlichen Vpn beim Subtest Tre. Dies stimmt wiederum mit der anzunehmenden und bereits erwähnten Verunsicherung des männlichen Geschlechts überein. - Vielleicht nicht unbedingt zu erwarten waren die zahlreichen Unterschiede weiblicher Vpn im Gegensatz zu männlichen bei den Klima-Skalen; es zeigte sich durchgängig, daß das Klassenklima der Mädchenklasse deutlich positiver erlebt wurde. Dies wäre im Hinblick auf die Interpretation der Geschlechterdifferenzen bezüglich der Korrelationen zu bedenken.

Daß im Leistungsbereich keine zahlreichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen, dürfte nicht sonderlich überraschen; etwas irritierend kann jedoch das signifikant günstigere Rating der Jungen im Fach Deutsch sein, denn aufgrund der vorhandenen Literatur wäre eher das Gegenteil zu erwarten gewesen (siehe z. B. DEGENHARDT 1979; vgl. aber auch HELD & PLAUM 1995).

4.2 Zusammenhänge zwischen den Variablenkomplexen

Um so erstaunlicher sind nun die Geschlechterunterschiede im Hinblick auf die Korrelationen im Leistungsbereich. Obgleich bei den Resultaten der PSB-Subtests 3 und 4 keine Differenzen zwischen männlichen und weiblichen Vpn feststellbar waren, lassen die letzteren bezüglich einzelner KEMB-Subtests ein vorsichtiges Herangehen (Feedbackwiederholungen) erkennen, wenn die Leistungen im PSB 3 eher niedrig ausfallen. Die Jungen hingegen tendieren zu größerer Ausdauer aber auch weniger angepaßten Zielsetzungen (ZD-Werte, ANW) - vor allem die Aktivitätsschätzungen betreffend -, wenn sie bessere PSB-4-Leistungen erbringen. Auch wenn ein Geschlechter-Stereotyp, wonach weibliche Personen eher konkret (PSB 3),

männliche hingegen abstrakter (PSB 4) zu denken pflegten, empirisch kaum zu belegen ist, gibt es dennoch zu denken, daß möglicherweise konkrete bzw. abstrakte Denkleistungen bei Jungen und Mädchen unterschiedliche Aspekte leistungsmotivierten Verhaltens aktivieren könnten. - Beim Subtest PSB 7 (Raumvorstellung) sind es wiederum die weiblichen Vpn, aber auch die gemischtgeschlechtliche Teilstichprobe I, die deutliche Zusammenhänge mit KEMB-Werten erkennen lassen. Dabei sind besonders die Tremormessungen hervorzuheben (je schlechter die PSB-7-Ergebnisse, desto mehr Feedbackwiederholungen). Abgesehen von möglichen Geschlechterdifferenzen bezüglich der Raumvorstellung (DEGENHARDT 1979) ist nicht auszuschließen, daß ein Zusammenhang zwischen derselben und feinmotorischen Fähigkeiten besteht (hierzu etwa PLAUM 1992), was Auswirkungen auf motivationale Tendenzen (wie etwa größere Vorsicht - FBW) bei schlechten Leistungen im Subtest PSB 7, bezüglich der Tremormessungen, haben mag.

Die Korrelationen der Lehrer-Ratings lassen recht interessante Zusammenhänge mit eben diesen Beurteilungen von Schulleistungen erkennen. Das Fach Deutsch betreffend fallen vor allem die Ergebnisse der Teilstichprobe II auf: Hier handelt es sich ganz überwiegend um Jungen, wobei die männlichen Vpn insgesamt von ihren Lehrern (übrigens auch innerhalb der Teilstichprobe I) bezüglich dieser Schulleistungen signifikant besser beurteilt wurden. Die als leistungsstärker betrachteten Vpn innerhalb dieser Gruppe wiesen denn auch Anzeichen gesteigerter Leistungsmotivation auf (größere Ausdauer bei der Gesamtbatterie, höhere KG-Werte). Daß das verbal vorgegebene „Reizmaterial“ des Subtests Akt hier, aber auch sonst (z. B. das Fach Englisch betreffend), relativ wenige Zusammenhänge erkennen ließ, kann zunächst irritieren. Vielleicht liegt dies an der - beabsichtigten - starken Verunsicherung der Vpn im Hinblick auf Erfolgs- und Mißerfolgs-Rückmeldungen bei diesem Subtest, was zu wenig konsistenten Reaktionen geführt haben mag. - Es entspricht Befunden zu Leistungsunterschieden zwischen Schülerinnen und Schülern (z. B. DEGENHARDT 1979), daß die Ratings zu den Mathematikleistungen unterschiedliche Zusammenhänge bei Jungen und Mädchen ergeben. Während günstigere Beurteilungen der ersteren mit zahlreicheren AN-Wiederholungen einhergehen - dies zeigt ein Beharren auf einmal gesetzten Zielvorstellungen -, lassen die als leistungsstärker angesehenen Vpn der (weiblichen) Teilstichprobe III vorsichtiger Zielsetzungen (ZD) erkennen. Daß die Tremormessungen dabei besonders irritierend gewesen sein mögen (ATY) und anscheinend für die Jungen eine besondere Herausforderung darstellen, überrascht in Anbetracht geschlechtsspezifischer Leistungsschwerpunkte hinsichtlich Feinmotorik einerseits und Mathematik andererseits nicht. - Die Korrelationen zum Fach Englisch weisen (bei den weiblichen Vpn) auf Verunsicherungen (ATY) bei besserer Leistungseinschätzung hin, wogegen leistungsschwächere Jungen zu ängstlicher Anpassung an die Rückmeldungen (FBW) zu tendieren scheinen.

Was die Selbstkonzept-Facetten betrifft, so war nicht unbedingt zu erwarten, daß neben dem Aspekt der eigenen Leistungsfähigkeit (FSAL) andere Skalen ebenso zahlreiche, teilweise sogar noch beeindruckendere Zusammenhänge aufweisen würden. Die durch Jungen dominierte Teilstichprobe II war durch ihr relativ positives Selbstbild hinsichtlich der allgemeinen Leistungsfähigkeit aufgefallen. Es sind nun

auch vor allem die männlichen Vpn, die bei hoher diesbezüglicher Selbsteinschätzung optimistischere AN-Setzungen (ZD-Werte), dabei aber zum Teil keine starken Abweichungen von den Feedbacks vornehmen. Beides zusammen kann als Anzeichen einer erfolgsorientierten, gleichzeitig aber realistischen Leistungsmotivation betrachtet werden. Weibliche Vpn mit hoher Selbsteinschätzung (FSAL) zeigen dagegen lediglich weniger atypische AN-Setzungen (ATY) zu Beginn der KEMB (Subtest Sor); das ist ein weniger deutlicher Hinweis auf ein an die Feedbacks angepaßtes Vorgehen. Erstaunlich, wenn auch durchaus nachvollziehbar sind die deutlichen Kovariationen der Selbstbild-Skala „Empfindlichkeit und Gestimmtheit“ mit KEMB-Variablen, vor allem die weiblichen Vpn betreffend: Höhere Selbstsicherheit in dieser Hinsicht geht bei ihnen mit optimistischeren AN-Setzungen und geringeren Abweichungen von den Feedbacks einher - ein Pendant zu den Jungen, nur auf eine andere Selbstwertfacette bezogen. Man geht vielleicht nicht fehl in der Annahme, hier unterschiedliche Motivationsstrukturen der Geschlechter wiederzufinden, wie sie in der einschlägigen Literatur diskutiert worden sind (siehe etwa HELD & PLAUM 1995). Gut an die Realität angepaßte Erfolgsorientierung hat offenbar bei Jungen mit dem Erleben eigener Leistungsfähigkeit bzw. Begabung zu tun, während für Mädchen hier anscheinend so etwas wie emotionale Sensibilität bzw. Störbarkeit von Bedeutung sein dürfte. Hierzu paßt, daß das Selbstkonzept „Irritierbarkeit durch andere“ (FSIA) - d. h. ein sozialer Bezug -, wenn positiv getönt, mit eher geringen Zieldiskrepanzen der weiblichen Vpn einhergeht (realistische Zielsetzungen), während die männlichen Vpn eher zum Aufgeben bereit waren falls die zuletzt genannten Skalenwerte hoch waren (weniger „Durchhaltevermögen“ bei geringerer Irritierbarkeit). In diesem Kontext ist bemerkenswert, daß der KEMB-Gesamtwert KG, der so etwas wie „gute“ Leistungsmotivation signalisiert, in der gemischtgeschlechtlichen Teilstichprobe I ebenfalls mit einem positiveren Selbstkonzept bezüglich der Irritierbarkeit durch andere - d. h. einer diesbezüglichen „Standfestigkeit“ gegenüber äußeren Einflüssen - korreliert. Weniger zu erwarten war, daß auch für die männlichen Vpn ein sozialer Bezug im Hinblick auf die KEMB-Variablen Bedeutung hat, nämlich die Selbstkonzept-Skala „Wertschätzung durch andere“, womit allerdings insbesondere in der Familie entgegengebrachtes Vertrauen und Geachtetwerden angesprochen wird; insofern stimmen die hier festgestellten Korrelationen jedoch mit der aus der Literatur geläufigen Bedeutung des familiären Milieus für die Entwicklung der Leistungsmotivation überein (TRUDEWIND 1976). Es zeigte sich bei unserer Untersuchung, daß stärker erlebte Wertschätzung, vor allem die Jungen betreffend, mit optimistischeren Zielsetzungen in Beziehung steht und im übrigen zahlreiche unterschiedliche Zusammenhänge hinsichtlich dieser Selbstwertfacette festzustellen waren.

Besondere Beachtung verdienen nun noch die Klima-Skalen. Gerade hier findet man recht vielfältige, unterschiedliche Korrelationen. Beeindruckend sind die Zusammenhänge der Selbständigkeitserwartungen (SER) hinsichtlich der männlichen Vpn; hohe Werte dieser Skala gehen mit geringerer Ausdauer, aber auch höheren (positiveren) Zielsetzungen der Erfolgsdurchgänge einher. Ein Autonomie fördernder schulischer Erziehungsstil könnte somit zwar hohe Ansprüche an sich selbst, aber geringeres „Durchhaltevermögen“ (bei Jungen) fördern. Leistungsdruck (LDR)

scheint hingegen eher weniger von Belang zu sein, was auch für die Klima-Skalen „Wettbewerb“ und vor allem „Leistungs- und Konformitätsorientierung“ (LKS) gilt. Dies mag daran liegen, daß unsere Untersuchung weder ausgesprochenen Leistungsdruck noch eine ausdrückliche soziale Einbettung - zumal in Gegenwart einer Peer-Gruppe - mit sich brachte und infolgedessen diese Klima-Merkmale nicht „aktiviert“ wurden. Dem scheinen die zahlreichen unterschiedlichen Zusammenhänge hinsichtlich der Skala „Toleranz“ zunächst nicht zu entsprechen. Diese bezieht sich jedoch, im Gegensatz zu den beiden zuletzt genannten Klimavariablen, nicht auf *Leistungsverhalten* in der Gruppe, sondern auf allgemeinere individuelle Entfaltungsmöglichkeiten im Klassenverband, bzw. darauf, inwieweit Schülerinnen /Schüler unter Androhung physischer und/oder psychischer Gewalt gezwungen werden, sich dem Klassenkodex unterzuordnen. Dabei geht es zweifellos nicht nur um aktuelle schulische Leistungssituationen, sondern um verhaltensmäßige Resultate von Wechselwirkungen zwischen personalen Merkmalen (z. B. körperliche Schwäche oder Mangel an Durchsetzungsvermögen) und solchen der mitmenschlichen Umgebung, was zu einer Außenseiterposition führen kann. Dies bedeutet, daß bei der Klima-Skala TOL situationsüberdauernde Prägungen der Person-Umwelt-Beziehungen von Bedeutung sind. Was die von uns gefundenen Korrelationen betrifft, so fallen unter anderem Zusammenhänge der Ausprägung des Toleranzerlebens mit größerem Durchhaltevermögen (AUS) und selbständigen AN-Setzungen (weniger FBW) auf. Bei den weiblichen Vpn scheint das Merkmal „Toleranz“ von etwas größerer Bedeutung zu sein als bei Jungen, was nicht unmittelbar einleuchtend ist. Die Skala „Einschränkende Kontrolle“ betrifft wiederum das Lehrer-Schüler-Verhältnis; auch hier findet man zahlreiche Zusammenhänge bei beiden Geschlechtern. Demnach reagieren Mädchen, die stärkere Kontrolle erleben, möglicherweise sensibler auf Leistungsrückmeldungen (FBW), während männliche Vpn eine Herabsetzung ihrer Anspruchsniveaus vornehmen könnten; letzteres findet sich auch zu Beginn der KEMB (Subtest Sor) bei den weiblichen Vpn.

Schließlich sollte noch die gute und ausdauernde Anpassung an die Leistungsrückmeldungen (Gesamttestwert KG) erwähnt werden: Es zeigt sich hier, daß Disziplinindruck anscheinend bei Jungen eine größere Breitenwirkung hat als Leistungsdruck, der einen engeren Zusammenhang in der gemischtgeschlechtlichen Teilstichprobe erkennen läßt. Die Leistungsmotivation der weiblichen Vpn könnte durch erlebtes Vertrauen (Lehrer-Schüler-Verhältnis) günstig beeinflusst werden, während einengende Kontrolle und Anonymität eher das Gegenteil bewirken dürften; dies überrascht in Anbetracht der vorliegenden Literatur nicht (siehe etwa HELD & PLAUM 1995).

4.3 Zusammenfassende Schlußfolgerungen

Es soll nochmals betont werden, daß die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit weniger darin besteht, einen Beitrag zur Leistungsmotivationsforschung zu leisten, als vielmehr die Aktualität GOTTSCHALDTscher Grundkonzeptionen der Persönlichkeitstheorie und der Psychodiagnostik am Beispiel einer Methode aufzuzeigen, die auf diesen Gestaltpsychologen zurückgeht. Schon allein der Umfang der zu unserer

Untersuchung vorliegenden Resultate ließ es geraten erscheinen, nur einen kursorischen Überblick zu geben und auch dies lediglich unter Bezugnahme auf einzelne Variablen, die exemplarisch herausgegriffen wurden. Das geschah, wie die Tabellen zeigen, keineswegs selektiv in dem Sinne, daß sich eine Auswahl besonders zahlreicher und beeindruckender Ergebnisse ergab. Dennoch lassen die präsentierten Befunde die Richtigkeit der eingangs genannten grundlegenden Gesichtspunkte erkennen.

Die hier dargestellten, insgesamt recht plausiblen Untersuchungsergebnisse zeigen zunächst, daß es möglich war, einen methodischen Ansatz GOTTSCHALDTs – offenbar in seinem Sinne (siehe das Zitat auf der ersten Seite dieses Beitrags) – erfolgreich weiterzuentwickeln. Die Ergebnisse, vor allem die wiedergegebenen Korrelationen, bringen überzeugende Nachweise der praktischen Brauchbarkeit der KEMB als Verfahren zur Erfassung komplexer Variablen der Leistungsmotivation (hierzu auch PLAUM 1986, 1989; PLAUM & STORCH 1989; SCHENK 1992; HELD & PLAUM 1995, sowie LAUTENSCHLÄGER 1997). Dabei ist es weitgehend gelungen, psychometrischen Forderungen nach objektiv registrierbaren Daten gerecht zu werden. Völlig vereinbaren läßt sich GOTTSCHALDTs Ansatz mit der Psychometrie allerdings nicht; so bringt die variabel gehaltene Ausdauer Probleme mit sich, die jedoch der Handlungsstruktur lebensnaher Methodik entsprechen (PLAUM 1983).

Der Untersuchung komplexer Zusammenhänge der auf diese Weise erfaßten Leistungsmotivationsvariablen mit weiteren personalen Gegebenheiten dienen Verfahren zum Leistungsbereich (PSB und Lehrer-Ratings). Es zeigten sich etliche bedeutsame Korrelationen, was zu erwarten war, da es nicht sinnvoll erscheint zu fordern, ein Leistungsmotivationstest müsse von Leistungstestresultaten - etwa bei Intelligenztests - unabhängige Ergebnisse liefern, entgegen verbreiteter Auffassungen psychometrisch ausgerichteter Autoren (siehe SCHMALT 1976; PLAUM & STORCH 1989). Hier ist die größere Realitätsnähe ganzheitlicher Konzeptionen erkennbar (vgl. auch PLAUM 1992). Die aufgefundenen Korrelationen mit anderen personalen Variablen, den Selbstkonzeptfacetten, belegen ebenfalls in plausibler Weise holistische Zusammenhänge. Daß personengebundene Merkmale keineswegs unabhängig von verschiedenen Umweltgegebenheiten sind, lassen die zahlreichen, aber recht unterschiedlichen Beziehungen zu den Klassenklima-Skalen nachvollziehen (hierzu auch PLAUM & LAUTENSCHLÄGER 1998). Auch die KEMB realisiert unterschiedliche Umweltbedingungen in den Subtests.

Aus psychometrischer Perspektive dürften die zumindest auf den ersten Blick recht unübersichtlich wirkenden Korrelationstabellen wohl wenig überzeugend sein. „Was messen denn nun eigentlich die KEMB-Variablen - wenn sie denn überhaupt als Meßwerte gelten dürfen?“, so wird man fragen. Es fehlt eine klare Linie, eine einfache, leicht faßbare Struktur. Die Antwort darauf wäre aus ganzheitlicher Sicht, daß die Realität offenbar tatsächlich derart komplex ist, grobschlächtige Vereinfachungen dem nicht gerecht werden und unzulässige, artifizielle, reduktionistische Manipulationen der Wirklichkeit darstellen. Hierfür sind Belege auch im Zusammenhang mit anderen Methoden der Leistungsmotivation finden (siehe etwa PRESTEL 1988), aber auch darüber hinausgehend (hierzu PLAUM 2002). Bezüg-

lich der hier dargestellten Untersuchungsergebnisse waren, wie bei anderen Arbeiten ebenfalls, sogar signifikante Korrelationsdifferenzen, unterschiedliche Teilstichproben bzw. die beiden Geschlechter betreffend, zum Teil bei Koeffizienten mit unterschiedlichen Vorzeichen, festzustellen! Dennoch entbehren die hier behandelten Zusammenhänge insgesamt keineswegs der Plausibilität. Wäre es nicht erstaunlich, wenn sich das vielleicht komplexeste System des gesamten Kosmos - nämlich das menschliche Individuum in seiner spezifischen Lebenssituation - mit Hilfe simpler Methoden als sehr einfach und schlicht strukturiert erweise, anstatt schon auf der Personenseite höchst kompliziert aufgebaut und erst recht hinsichtlich seiner vielfältigen, einmaligen Umweltbeziehungen in höchst komplexer Weise vernetzt zu erscheinen? Eben dies vermochten GOTTSCHALDTs Schüler mindestens zu erraten, und die hier präsentierten Ergebnisse stützen eine solche Auffassung.

Zusammenfassung

Die wichtigsten Grundpositionen GOTTSCHALDTs wurden kurz skizziert. Es folgte eine knappe Beschreibung der Konstanzer Erfolgs-Mißerfolgs-Batterie (KEMB), eines Instruments zur Diagnostik komplexer Gegebenheiten der Leistungsmotivation. Dieses stellt eine Weiterentwicklung eines GOTTSCHALDTschen Ansatzes dar. Vor allem durch Korrelationen von bei Realschülern/-schülerinnen (N= 61) erzielten KEMB-Resultaten mit Leistungsvariablen, Erhebungen zum (Schul-)Klassenklima und Selbstkonzeptfacetten ließen sich - in Übereinstimmung mit GOTTSCHALDTs theoretischen Konzeptionen - aufzeigen:

- ganzheitlich zu verstehende Zusammenhänge innerhalb personaler Aspekte,
- deren Abhängigkeit von unterschiedlichen Umweltbedingungen
- und schließlich die praktische Brauchbarkeit des weiterentwickelten diagnostischen Verfahrens.

Summary

The most important basic positions of GOTTSCHALDT were shortly sketched. A concise description of the Konstanzer Erfolgs-Mißerfolgs-Batterie (KEMB) [Constance Success-Failure-Battery] followed, which is an instrument for assessing complex aspects of achievement motivation. It rests upon a conception developed by GOTTSCHALDT. We tested 61 pupils of a modern secondary school. Our results gained by means of the KEMB were correlated with performance variables and those concerning class room climate as well as self-image facets. Mainly these data showed - in accordance with GOTTSCHALDTs theoretical conceptions - the following:

- Associations between (inner-)personal factors, which can be interpreted in a holistic way;
- the dependence of these from diverse environmental conditions,
- and finally the practical usefulness of the KEMB as an improved instrument, based on GOTTSCHALDTs ideas.

Literatur

DEGENHARDT, A. (1979): Geschlechtstypisches Verhalten und Geschlechtsrollen: Befunde und Theorien. In DEGENHARDT, A. & TRAUTNER, H.M. (Hrsg.), *Geschlechtstypisches Verhalten. Mann und Frau in psychologischer Sicht* (S. 26-49). München: C.H. Beck.

- DREHER, E. (1979): Zum Schulklima in integrierten Gesamtschulen und Schulen des dreigliedrigen Schulsystems in Nordrhein-Westfalen. In A. HELMKE & E. DREHER (Hrsg.), *Gesamtschulen und dreigliedriges Schulsystem in Nordrhein-Westfalen - Erzieherische Wirkungen und soziale Umwelt* (S. 151-210). Paderborn: Schnningh.
- GOTTSCHALDT, K. (1972): *Psychologie des Programmierten Lernens*. Hannover: Schroedel.
- HANY, E.A. (2001): Kurt GOTTSCHALDTs Zwillingstudie (1937-1967). Ein 30-jähriger Längsschnitt wird fortgesetzt. *Psychologie und Geschichte* 9 (H 1-2), 54-90.
- HELD, J. & PLAUM, E. (1995): Geschlechterdifferenzen bei Leistungsmotivationsvariablen. Untersuchungen mit der Konstanzer Erfolgs-Mißerfolgs-Batterie (KEMB) an Realschulen. *Psychologie in Erziehung und Unterricht* 42, 115-130.
- HOPPE, F. (1930): Untersuchungen zur Handlungs- und Affektpsychologie (hg. v. K. LEWIN). IX. Erfolg und Mißerfolg. *Psychologische Forschung* 14, 1-63.
- KLIX, F. & LANDER, H.J. (1967): Die Strukturanalyse von Denkprozessen als Mittel der Intelligenzdiagnostik. In F. KLIX, W. GUTJAHR & J. MEHL (Hrsg.) *Intelligenzdiagnostik* (S. 245-271). Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- LAUTENSCHLÄGER, S. (1997): *Klassendifferenzen und sozialklimatische Einflüsse hinsichtlich der Leistungsmotivation: Eine Untersuchung mit der Konstanzer Erfolgs-Mißerfolgs-Batterie (KEMB) an einer Realschule*. Unveröff. Diplomarbeit, Katholische Universität Eichstätt, Fach Psychologie.
- PLAUM, E. (1983): Die Berücksichtigung unterschiedlicher Handlungsstrukturen in der Psychodiagnostik. *Zeitschrift für Psychologie* 191, 282-294.
- PLAUM, E. (1986): *Leistungsmotivationsdiagnostik auf handlungstheoretischer Basis*. Weinheim: Beltz.
- PLAUM, E. (1989): Psychodiagnostik in der Tradition der LEWIN-Schule. Dargestellt am Beispiel bestimmter Aspekte der Leistungsmotivation. *Gestalt Theory* 11, 122-155.
- PLAUM, E. (1991): Persnlichkeitspsychologische Grundkonzeptionen Kurt GOTTSCHALDTs als Herausforderung der modernen „Mainstream“-Psychologie. *Gestalt Theory* 13, 70-85.
- PLAUM, E. (1992): *Psychologische Einzelfallarbeit*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- PLAUM, E. (1993): Kurt GOTTSCHALDTs Personale Psychologie. *Gestalt Theory* 15, 172-188.
- PLAUM (2002): Probleme und Perspektiven der Erfassung von Persnlichkeitsvariablen: Zurtck zu Lewin? In G. JÜTTEMANN & H. THOMAE (Hrsg.), *Persönlichkeit und Entwicklung* (S. 262-287). Weinheim: Beltz.
- PLAUM, E. & LAUTENSCHLÄGER, S. (1998): Die Bedeutung differentiell-psychologischer Aspekte in Erziehung und Unterricht, dargestellt am Beispiel der Zusammenhänge von Selbstkonzeptkomponenten, individuell erlebtem Klassenklima und Leistungsvariablen. In G. KPPEL (Hrsg.), *Lehrerbildung im Wandel* (S. 341-357). Augsburg: Dr. Bernd Wissner.
- PLAUM, E. & STORCH, M. (1989): Zur Erfassung von Leistungsmotivationsvariablen. Kritik der herkommlichen Vorgehensweisen und Ergebnisse zu einem neuen Ansatz. *Psychologie in Erziehung und Unterricht* 36, 294-308.
- PRESTEL, R. (1988): *Qualitätsprüfung eines neuen Instrumentes zur Erfassung der Leistungsmotivation - die Leistungsmotivations-Matrix - und seine externe Validierung am TAT von HECKHAUSEN, AAT von ALPERT und HABER und LMT von HERMANS, PETERMANN und ZIELINSKI*. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Konstanz.
- SCHENK, A.G. (1992): *Erfassung der Leistungsmotivation aus dynamisch-integraler Sicht. Eine theoretische und empirische Studie zur Konstanzer Erfolgs-Mißerfolgs-Batterie*. Unveröff. Dissertation der Philosophisch-Pädagogischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt.
- SCHMALT, H.-D. (1976): *Die Messung des Leistungsmotivs*. Göttingen: Hogrefe.
- SCHMIDT, H.-D. (1992): Erinnerungen an Kurt GOTTSCHALDT. *Psychologische Rundschau* 43, 252-260.
- SCHORR, A. (Hrsg.) (1994): *Die Psychologie und die Methodenfrage*. Göttingen: Hogrefe.
- STADLER, M. (1985): Das Schicksal der nichtemigrierten Gestaltpsychologen im Nationalsozialismus. In C.F. GRAUMANN, (Hrsg.) *Psychologie im Nationalsozialismus* (S. 139-164). Berlin: Springer.

Anschrift des Erstautors:

Univ.-Prof., Dipl.-Psych. Dr. Ernst Plaum
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Ostenstraße 25, WH
D-85071 Eichstätt